

„Was habe ich von meinen Studierenden gelernt?“

Antworten von Hochschullehrerinnen und -lehrern

Gegenseitiger, kontinuierlicher Lernprozess

Die Begeisterung für die Studierenden und für die Förderung ihrer Kompetenzen stehen im Mittelpunkt meiner Lehre. Auf dieser Basis entsteht ein konstruktiver Kommunikationsprozess, der immer wieder Überraschungen über Inhalte oder Formate der Präsentation enthält. Ich habe gelernt, dass viele Studierende ein hohes Maß an Kreativität entwickeln, wenn man ihnen den Raum dafür gibt und die Pfade der klassischen Vorlesung verlässt.

Das Feedback der Studierenden zu den Lehrveranstaltungen hat mich gelehrt, dass die universitäre Lehre von ihrem

Abwechslungsreichtum leben muss. In den Lehrräumen (ob digital oder analog) sitzen junge Menschen, die sich in der Art, wie sie lernen und welchen Sinn für Humor sie besitzen, stark unterscheiden (Humor



Michael Suda
hat den Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik an der TUM School of Management inne.

ist ein elementarer Bestandteil meiner Lehre). Im Rahmen der Online-Veranstaltungen war es möglich, auf dieser Basis sehr unterschiedliche Formate zu entwickeln, die den differierenden Ansprüchen der Studierenden gerecht werden. So bieten Kurzvorträge, Dialoge, Rollenspiele, Interviews bis hin zu Theaterstücken für alle Studierenden Formate, die ihrem Lernverhalten entgegenkommen. In diesem Rahmen habe ich von den Studierenden auch den lockeren Umgang mit digitalen Medien gelernt und viele neue Anregungen erhalten.

Veranstaltungen an Hochschulen sollten meiner Meinung nach durch einen gegenseitigen, kontinuierlichen Lernprozess gekennzeichnet sein. Dadurch verschwimmen die Grenzen zwischen dem Lehrenden und den Studierenden und eine Begegnung auf Augenhöhe wird zur Selbstverständlichkeit. ■

Fachlich und menschlich voneinander lernen

Seit vielen Jahren freue ich mich auf den Mittwoch. Mittwoch ist Examenskurs in Hörsaal XIII, auf klapprigen Stühlchen, von denen immer einmal wieder eines zusammenbricht. Immerhin gibt es Tageslicht. Die Studierenden akzeptieren gelassen fast alles, sie kommen, weil sie lernen wollen. Deshalb ziehen sie trotz aller Widrigkeiten diesen Hörsaal digitalen Konferenzen vor. Die Zeit der Pandemie war hart für sie, auch wenn sie kaum geklagt haben. Sie

brauchen die präsente Auseinandersetzung mit dem Stoff und dem Dozenten. Sie haben Fragen vorbereitet, oft sehr kluge Fragen, manchmal zu komplizierte Fragen, manchmal Fragen, die so einfach sind, dass ich keine Antwort habe und erst einmal um Bedenkzeit bitten muss. So lerne ich von meinen Studierenden ebenso, wie sie (hoffentlich) von mir lernen. Jeder Mittwoch bereichert mich. Jeder Mittwoch bringt neue wissenschaftliche Akzente, neue Fragestellungen, manchmal ganz neue wissenschaftliche Projektideen. Manchmal diskutieren wir über den Zustand der Welt. Die Studierenden sprechen heute über Zukunftsängste sensibler und offener, als meine Generation das getan hat. Ich kann ohne Gesichterverlust andeuten, dass ich vielleicht nicht optimal vorbereitet oder einfach nicht so gut drauf



Barbara Dauner-Lieb
hat den Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Handels- und Gesellschaftsrecht, Arbeitsrecht und Europäische Privatrechtsentwicklung an der Universität zu Köln inne und ist

Präsidentin des NRW-Verfassungsgerichtshofs.

bin. Und wenn mir in der Pause geraten wird, mir einfach mal eine tolle Maniküre zu gönnen, nur zu meinem eigenen Vergnügen, dann freue ich mich wieder einmal daran, wie viel ich von meinen Studierenden fachlich und menschlich lernen kann. ■

Zuhören und Lehre anpassen

Feedback ist die Essenz einer guten Lehre. Eine gute Lehre basiert darauf, dass man den Studierenden jedes Semester zuhört und seinen Unterricht entsprechend anpasst. Dies ist ein Prozess, der nie aufhören darf, wenn man einen lebendigen Unterricht gestalten will. Ich habe in den letzten Jahren von den Studierenden gelernt, welche meiner Unterrichtsteile hilfreich waren, welche zu komplex



Hilke Vorwerk
ist Professorin und leitende Oberärztin an der Klinik für Strahlentherapie und Radioonkologie des Universitätsklinikums Gießen und Marburg.

und welche zu tiefgehend. Neben der eigentlichen Qualität des Unterrichts fordern die Studierenden in der Medizin insbesondere eine bessere Struktur und Übersichtlichkeit der

Foto: mauritius-images



Kurse. Es wird sowohl auf Seiten der Dozierenden als auch der Studierenden viel zu viel Zeit und Kraft damit vergeudet, die richtigen Veranstaltungen, Zeiten und geforderten Lerninhalte zu finden. Dies steht dem effektiven Lernzuwachs entgegen. Ich habe daraus für meinen Unterricht eine einzelne digitale interaktive Übersichtsseite mit allen nötigen Informationen erstellt, auf der die Studierenden alles Organisatorische und die Lern-Informationen finden können. Das Feedback der Studierenden zu diesem Übersichts-vorteil ist so positiv, dass für mich das erklärte Ziel in nächster Zukunft ist, dies auf alle universitären Bereiche und auf die Dozierenden auszuweiten. ■

Neue Wege

Die Corona-Situation mit Homeoffice und Online-Lehre hat mir wieder einmal deutlich gemacht, wie heterogen unsere



Jörg Lange
ist Professor für Stahlbau an der Technischen Universität Darmstadt.

Studierendenschaft ist. Vom Wunsch, alle Vorlesungen als Aufzeichnung zur Verfügung zu stellen, um sich die Lernzeiten selbst einteilen zu können, bis hin zur Forderung, möglichst alles im Live-Stream anzubieten (und das dann noch per E-Mail jeweils anzukündigen), da man nur so strukturiert seinen Tag absolvieren kann, habe ich alles erlebt.

Not macht erfinderisch – und so waren manche Studierenden schneller in Chat-Gruppen auf den einschlägigen Messenger-Diensten vernetzt, als man glauben konnte und als man im Rahmen von Prüfungen über ein Video-Portal erwartet hat.

Von vielen Studierenden konnte man lernen, dass die Situation gar nicht so schlimm war, wie in vielen Medien dar-

gestellt. Sie haben unter den schwierigen Randbedingungen neue Wege gesucht und gefunden und ihr Studium erfolgreich weitergeführt. ■

Sich begeistern lassen

In meiner Lehre versuche ich, den zu vermittelnden Stoff mit praktischen Anwendungen zu verbinden, die die Studierenden selbst entwickeln. Die Idee dabei ist, dass durch eigene praktische Auseinandersetzung mit einem Thema der Stoff anders und intensiver verinnerlicht wird. Zum Beispiel habe ich mit Studierenden eines



Ursula Offenberger
ist Juniorprofessorin mit Schwerpunkt Lehre für Methoden der empirischen Sozialforschung an der Universität Tübingen.

Masterseminars und mit Unterstützung einer Illustratorin den Webcomic „Pragmatism Reloaded“ entwickelt, der den Lehrstoff in ein Erzählformat ver-

packt. Die Studierenden haben selbstständig Szenen geschrieben und die technische Umsetzung begleitet. Dabei haben sie viele gute eigene Ideen eingebracht, die dazu beitragen, dass der Comic für andere Studierende ansprechend ist und sie ein Stück weit in ihrer Lebenswelt abholt. Außerdem haben sie einen Instagram-Auftritt mit professioneller Kommunikationsstrategie umgesetzt. Dabei konnte ich von ihnen viel über die Nutzung sozialer Medien für Wissenschaftskommunikation lernen – dass es etwa darum geht, pointiert zu formulieren und den Humor nicht zu vergessen. Gelernt habe ich von meinen Studierenden außerdem, mich für zunächst unvertraute Themen begeistern zu lassen. Ich staune immer wieder, mit wie viel Freude und Engagement meine Studierenden an Themen herangehen, wenn erst einmal ihr Interesse geweckt ist und sie Freude daran gefunden haben, gemeinsam Neues zu entwickeln. ■